

Klimapolitik gegen Artenschutz?

Gisela Deckert

Seit über 40 Jahren, seitdem gute Naturschutzgesetze, sowohl im Westen wie im Osten Deutschlands erlassen wurden, helfe ich mit Gleichgesinnten, die Einhaltung dieser Vorschriften zu verwirklichen.

Leider wurden und werden diese Gesetze sehr oft einfach übergangen. Das mag daran liegen, dass Mitgefühl und Rücksichtnahme auf andere Lebewesen den meisten Menschen sehr fern liegen. Dies scheint sich jetzt langsam zu ändern, weil die Hirnforschung nachgewiesen hat, dass mindestens alle höheren Tiere, also vor allem Vögel und Säugetiere, ähnliche Gefühle erleben wie wir. Auch ist wissenschaftlich erwiesen, dass der Mensch in die natürliche Umwelt eingebunden ist, nicht über ihr steht, sondern in seiner Fortexistenz, als Teil der Biodiversität, von ihr abhängt. Diese Erkenntnis ist bei einem großen Teil der Bevölkerung und bedauerlicherweise bei manchen Entscheidungsträgern noch nicht angekommen. Bei kleinen Verstößen setzt man sich erfolgreich mit Strafen durch, große werden wegen massiver Widerstände einflussreicher Unternehmer einfach ignoriert.

So konnte nicht verhindert werden, dass es auch in Brandenburg zu hohen Verlusten der biologischen Vielfalt gekommen ist. Dieser Trend hält besonders durch die neue Energiepolitik unvermindert an. Gravierend ist der drastische Rückgang der früher häufigen Vogelarten, wie Hänflinge, Feldsperlinge, Wachteln, Rebhühner und Feldlerchen. Von 31 Vogelarten der Feldflur hält nur noch die clevere und anpassungsfähige Nebelkrähe ihre Bestände konstant. Sie nimmt aber nicht zu, wie vielleicht mancher vermutet.

Angefangen hat das vor allem mit der Intensivierung der Landwirtschaft, die jetzt durch die Energiepolitik noch wesentlich weiter verstärkt wird. Auf Dauer kann man Äcker und Wiesen nicht industriell bewirtschaften, ohne dass der Boden unfruchtbar wird.

Die Atomkraftwerke waren den meisten mit Recht unheimlich, denn sollte ein Unglück eintreten, stünde es sehr schlecht um uns. Nun sind sie abgeschaltet oder werden es in absehbarer Zeit. Die Gefahr ist damit allerdings nicht gebannt, auch wenn sie stillgelegt sind. Außerdem stehen rings um Deutschland Reaktoren und es werden neue gebaut. Die Strahlung bei einem Unfall kennt keine Landesgrenzen.

Durch die plötzliche, geradezu panikartige, konzeptionslose neue Energiepolitik wird die lebensnotwendige Erhaltung der Artenvielfalt ausgeklammert. Sie scheint überhaupt nicht mehr nötig, selbst Naturschutzgesetze der Europäischen Union werden ignoriert. In meiner Erinnerung hieß es außerdem doch, dass der Kohlendioxidausstoß vermindert werden soll. Biogasanlagen wären ja sehr vernünftig, wenn dafür Abfälle aller Art Verwendung finden würden. Doch wird als »Futter« für die Anlagen mit industriellen Methoden auf riesigen Feldern Mais und Raps angebaut, wofür mehr Energie benötigt wird, als Mais und Raps Energie liefern. Diese Flächen sind so gut wie frei von Insekten, Spinnen, Würmern, Kleinsäugern und Vögeln.

Seit jüngster Zeit ist auch der Wald dran, seine wichtigen Funktionen durch die Energiepolitik zu verlieren. Viele Wälder sind vorgesehen für riesige Windparks. Waldeigentümer, nicht nur private, können mit den Windrädern Millionen verdienen, dank des Erneuerbaren-Energie-Gesetzes (EEG). Es werden zwar für die Untersuchung der Auswirkungen auf Fauna und Flora Gutachter beauftragt, die von den Eigentümern aber selbst ausgesucht werden dürfen.

Merkwürdigerweise finden diese Gutachter entweder so gut wie keine oder sehr wenige Vögel und Fledermäuse, also die durch Rotoren gefährdeten Tierarten. Durch sie würden bei großer Anzahl und Vielfalt entsprechend

den Gesetzen in Deutschlands und der EU, Windräder nicht zugelassen werden. Fledermausgutachter brauchen viel Technik, viel Erfahrung, so dass Anfänger dafür nicht geeignet sind, aber häufig verantwortlich dafür eingesetzt werden. Leider sind manche Experten auch mehr an einem guten Verdienst, als an neutraler unabhängiger Arbeit interessiert. Dazu kommt noch, dass ausreichend fundierte Untersuchungen durch Behörden, Einwohner kleiner Gemeinden oder Naturschutzverbände unbezahlbar sind oder nicht anerkannt werden. So bleibt die Fledermausfauna oft fast gänzlich unberücksichtigt.

Die meisten Fledermausarten haben ihre Quartiere für die Jungenaufzucht in Baumhöhlen im Wald. Ihre Nahrung suchen sie im und einige Arten auch über dem Wald sowie über angrenzendem Offenland. In Abhängigkeit vom Insektenflug geschieht dies bis in etwa 300 Meter Höhe. Hier finden sich außerdem weitere Arten zum Insektenfang ein, die in Ortschaften wohnen. Der Wald ist also Fortpflanzungsstätte und gleichzeitig Nahrungsraum für die streng geschützten nächtlichen Jäger. Mit ihrer Ultraschallpeilung können sich Fledermäuse zwar gut orientieren und fliegende Insekten erbeuten, sind aber nicht in der Lage, Windräder zu erkennen. Deshalb gibt es so viele Unfälle mit Fledermäusen. Sie sind langlebige Arten, teilweise werden sie über 20 Jahre alt und haben wenig natürliche Feinde. Im Gegensatz zu Mäusen, die viele Nachkommen im Jahr produzieren, können Fledermäuse, um ihre Flugfähigkeit zu behalten, pro Jahr nur ein, höchstens zwei Junge gebären. Dadurch sind sie nicht in der Lage, Verluste, die in der Evolution nicht vorgesehen waren, auszugleichen.

Noch sind sie recht häufig. Man findet pro Windrad im Durchschnitt 2 tote Fledermäuse im Jahr, das sind bei jetzt schon vorhandenen 3200 Windrädern, die bisher fast alle nicht im Wald liegen, in Brandenburg etwa 6400 getötete Tiere. Wahrscheinlich sind es viel mehr, weil sie oft weit weg geschleudert werden, sehr klein sind und nicht gefunden werden. Bei Verdoppelung der Anlagen, noch dazu dann viele im Wald, wären es schon mindestens 13 000 pro Jahr. Nun gehen ihnen noch beim Bau der

Windräder die Quartiere für die Aufzucht der Jungen verloren. Entweder werden die Bäume mit den Höhlen abgeholzt oder die Fledermäuse befinden sich so dicht an den Anlagen, dass sie regelrecht in der Falle sitzen. In kurzer Zeit würden sie durch den Sog erfasst, der bei der Drehung der Rotoren – bis zu 400 Kilometer pro Stunde – entstehen kann. Für die durchziehenden Fledermäuse aus Skandinavien zu ihren Winterquartieren im Süden bilden die Windparks regelrechte Sperrriegel.

Ganz davon abgesehen, dass die drastische Reduzierung einer ganzen Säugetierfamilie absolut inhuman ist, haben Fledermäuse eine hohe ökologische Funktion. Sie sind die einzigen häufigen, nächtlich jagenden Wirbeltiere, die eine große Zahl von Faltern erbeuten, deren Raupen erhebliche Schäden an Wald- und Obstbäumen anrichten können. Aber dagegen werden ja jetzt Giftspritzen eingesetzt. Das hat allerdings zur Folge, dass auch die Insekten, die natürliche Feinde der Schädlinge sind, getötet werden und Fledermäuse aus Nahrungsmangel ihre Jungen nicht genügend säugen können, also noch zusätzlich geschädigt werden.



Und wie steht es um die Vögel? Der Bestand des streng geschützten Rotmilans ist jetzt schon gefährdet, weil er mit den Windrädern am wenigsten zurecht kommt. Er interessiert sich für Aas als Nahrungsquelle und gerät dabei in die Rotoren. Jedes Jahr sterben über 300 Rotmilane durch Windräder. Die Artenarmut in den Dörfern ist ebenfalls erschreckend. Viele Vögel finden kaum noch Nahrung. Rinder, Schweine, Hühner sind in enge Ställe gesperrt, leiden als fühlende Wesen und produzieren ätzende

Gülle, statt biologisch lebendigen Mist. Rauchschwalben, früher Glücksbringer, die in den offenen Ställen gebrütet haben, verlieren ihren Lebensraum. Mehlschwalben werden in den sauberen Ortschaften als Schmutzmacher vertrieben und bei Dachsanierungen verlieren Fledermäuse ihre Quartiere.

Dass es auch anders geht, sieht man dort, wo Ökolandbau überzeugend betrieben wird. In Brodowin in der Uckermark sind die selten gewordenen Arten noch alle da. Es werden viele Arbeitskräfte gebunden, der Tourismus nimmt Aufschwung und die Lebensqualität der Einwohner steigt. Auch im Naturpark Dahme-Heideseen ist durch ökologische Landwirtschaft die Artenvielfalt noch groß. Wenn die biologische Vielfalt, wie es jetzt geschieht, so stark reduziert wird, können sich die Arten, mangels Fehlen genetischer Varianten, bei Klimaänderungen nicht mehr anpassen.

Die bisher stattgefundenene Klimaerwärmung hat noch keine Vogelart gefährdet, jedoch bedrohen die Maßnahmen des Klimaschutzes die Bestände vieler Arten erheblich (Franz Bairlein,

Präsident der Internationalen Ornithologischen Union).

Mit den sicht- und spürbaren Auswirkungen auf unsere Umwelt und dem zunehmenden Wissen von Ursache und Wirkung formiert sich zunehmend Widerstand gegen die bisherige Politik, so dass wir auf ein Umdenken hoffen können.

Quellen

- Bellebaum, J, Korner-Nievergelt, F., Dürr, T & Mammen, U (2012): Kollisionskurs – Rotmilanverluste in Windparks in Brandenburg. *Vogelwarte* 50, 246, 247
- Flade, M. (2012): Von der Energiewende zum Biodiversitäts-Disaster – zur Lage des Vogelschutzes in Deutschland. *Vogelwelt* 133, 149–158
- Oelke, Hans (2012): Opfer der Energiewende und des Atomausstiegs: Vögel, Fledermäuse, Landschaft – Unzureichende und fehlende ökologische Begleitforschung. *Beitr. Naturk. Niedersachsens* 65 H. 1 S. 1–4
- Buer, Friedrich (2012): Windräder töten Vögel und Fledermäuse, bringen Unfrieden ins Land, machen den Strom teuer und schaden der Wirtschaft. *Beitr. Naturk. Niedersachsens* 65 S. 4–17

DUBROW GmbH Naturschutzmanagement

Tel: 033763 63162
 Telefax: 033763 63130
 E-Mail: dubrowplanung@aol.com
 Internet: www.naturlehrmittel.de
 Anschrift: Unter den Eichen 1
 15741 Bestensee



Landschaftsplanung

Bauleitplanung

Objektplanung

Lehrmittel zur Naturerziehung

Ihr Partner für:

- Landschafts- und Bauleitplanung
- Objektplanung von Freianlagen
- Planung und Erstellung von Lehrpfaden und Ausstellungen
- Entwicklung und Bau von Lehrmitteln zur Naturerziehung